

Brunamaria Dal Lago Veneri sitzt in ihrer Wohnung im Bozner Stadtviertel Zwölfmalgreien mitten in einer Welt voller Bücher, Bilder und Fotos. Seit knapp 45 Jahren lebt sie hier, in diesem Moment sitzt sie entspannt auf der Küchenbank und genießt ihren Espresso. Na ja, fast entspannt. Das Telefon läutet oft an diesem Nachmittag, viele wollen ihr gratulieren, der 79-Jährigen, die am Tag darauf in Innsbruck das Verdienstkreuz des Landes Tirol erhalten wird. Sie sieht topfit aus. Nur das Knie macht ihr zu schaffen. „Eins, zwei, drei und – hoch!“ Damit zieht sie sich selbst aus der Sitzposition hoch, das Aufstehen, sagt sie, sei besonders schlimm, dann gehe es. Die quirlige Frau mit den roten Haaren liebt es, zu erzählen, Sagen, Legenden und auch aus ihrem Leben. Selbstkritisch, lustig, melancholisch, leise. Sie spricht Italienisch, zwischendurch streut sie das eine und andere Südtiroler Dialektwort ein. Dal Lago Veneri ist vieles: Volkskundlerin, Schriftstellerin, Übersetzerin, Freundin bekannter Persönlichkeiten, vierfache Mutter, sechsfache Oma. Wo, um Himmels willen, anfangen?

ff: Frau Dal Lago, was bedeutet dieses Viertel, Zwölfmalgreien, für Sie? Heimat? Arbeitsplatz? Ruhepol?

Brunamaria Dal Lago Veneri: Ich habe nie große Sprünge gemacht als Boznerin: Ich bin in der Weggensteinstraße aufgewachsen, später, als ich verheiratet war, lebten mein Mann und ich in der Museumstraße, in einer Wohnung über seinem Architekturstudio. Dann hat mein Mann dieses Haus hier gebaut, und wir sind umgezogen. Hier ist der Ort, an dem es mir gut geht. Früher waren wir viele, mein Mann, unsere vier Kinder. Jetzt lebe ich alleine hier. Aber im Grunde fühle ich mich überall wohl, auch in Griechenland oder in Vigo di Fassa, wo wir je ein kleines Haus besitzen.

Sie haben diese Wohnung in einem früheren Interview als „porto di mare“ bezeichnet, einen Meereshafen.

Ja, das ist dieser Ort immer gewesen. Mein Mann und ich waren immer sehr gastfreundlich. Wir hatten viele Freunde, die uns oft besucht haben. Darunter auch wichtige Persönlichkeiten, Franz Tumler, Alexander Langer, Karl Plattner, der auch unser Trauzeuge war.

Ihre Wohnung war Treffpunkt für Kulturschaffende und Intellektuelle. Welche Personen waren für Sie am prägendsten?

Ich würde sagen: alle. Alle waren wichtig für mich. Auch die Bauern im Fassatal oder die Frauen in Griechenland. Ich habe von allen Menschen, die ich kennenlernen durfte, sehr viel



„Vielleicht bin ich ein bisschen verrückt“

Sommorgespräch: Die Autorin Brunamaria Dal Lago Veneri erforscht seit Jahren die Bräuche und Sagen Tirols. Sie kannte Hermann Hesse und Italo Calvino, der Maler Karl Plattner war ihr Trauzeuge. Ein Jahr vor ihrem 80. Geburtstag erzählt sie aus ihrem Leben: selbstkritisch, lustig, melancholisch.

Sie liebt es zu erzählen – in Deutsch, Italienisch oder Ladinisch, Griechisch geht auch: Brunamaria Dal Lago Veneri in ihrer Bozner Wohnung.

Foto: Alexander Alber

bekommen. Ich hoffe, dass ich ihnen auch etwas geben konnte.

Können Sie uns Ihre früheste Kindheitserinnerung schildern?

Als ich klein war, habe ich oft meine Großmutter väterlicherseits in Cavalese besucht. Es wurde viel Ungarisch gesprochen, da ihre Schwiegermutter Ungarin war. Es war ein Mischmasch von Sprachen – Ladinisch, Italienisch, Deutsch. Mein Vater sprach mit uns Italienisch, meine Mutter Deutsch. Ich habe es später umgekehrt gemacht: Mit unseren Kindern habe ich Italienisch, mein Mann Deutsch gesprochen.

Welches Wort fällt Ihnen auf Deutsch schneller ein als auf Italienisch?

Oh, das sind sehr viele Wörter. Von meiner Mutter zum Beispiel habe ich das Zählen in deutscher Sprache gelernt. Ich kann es natürlich auch auf Italienisch, aber ich zähle immer in Deutsch. Das ist mir geblieben.

Sprechen Sie deshalb gerne von „gente di confine, che non ha una provenienza sicura“?

Noch lieber benutze ich das Wort „frontiera“. Das bedeutet „fronte a fronte“, also Stirn an Stirn, einer neben dem anderen.

Was ist in dieser Hinsicht aus Südtirol geworden?

Das ist eine sehr schwierige Debatte. In Bozen haben immer schon die verschiedensten Gruppen gelebt. Darunter auch solche Leute, für die es zwischen den Sprachgruppen nie einen großen Unterschied gegeben hat. Ein guter Bekannter von mir war zum Beispiel Friedl Volgger, einer seiner Söhne ist wiederum mit meinen

Kindern befreundet. Oder, als ich ein kleines Mädchen war, waren meine Eltern oft bei den Festen in der Villa von Magnago eingeladen. Mein Vater war Trentiner, vom Nonstal. Das war eine andere Generation, es war eine andere Art zu leben. Ich habe diese immer in meinem Herzen getragen, aber ich weiß nicht, ob das in dieser Form heute noch existiert. Einerseits nehme ich zwar die Bereitschaft zur Öffnung wahr, andererseits wundere ich mich oft darüber, wie sehr hierzulande noch zum Teil getrennte Welten nebeneinander existieren.

Wie geht es Südtirol heute?

Vieles könnte man sicher besser machen, aber – ich weiß nicht. Ich lebe das Gestern, als wäre es das Heute. Das ist meine ganz persönliche Philosophie. Aus diesem Grund habe ich mein Leben für die Recherche und das Erzählen der Traditionen und alten Geschichten gegeben. Das andere, das „Fremde“, kann man nur besser verstehen, wenn man dessen Traditionen kennenlernt. Und die eigene Identität ist umso mehr gefestigt, je mehr man sich der eigenen Wurzeln, des eigenen Kulturgutes bewusst ist.

Viele kennen Sie als Volkskundlerin, Schriftstellerin – wie hat dieses Interesse für Geschichte und Geschichten bei Ihnen begonnen?

Das Dienstmädchen meiner Oma hat mir immer sehr viele Geschichten erzählt. Meiner Oma war das nicht recht, sie sagte immer, diese Geschichten seien viel zu sehr Phantastereien. Ich aber habe mich immer schon für diese Dinge interessiert.

Ihre Lieblingsgeschichte?

Mit Sicherheit die Sage vom Reich der Fanes, damit habe ich mich sehr beschäftigt.

Wenn Sie eine dieser Figuren sein könnten, welche wäre das?

Vielleicht die böse Hexe Tsicuta, die jedoch auch sehr weise ist. Es ist sehr interessant, in den Fabeln und Erzählungen zu schürfen, sie zu durchforsten – in ihnen findet man die Seele eines Volkes.

Was sollte uns die Geschichte, was die Geschichten lehren?

Wir sollten lernen zu lernen. Zu studieren, den Dingen noch mehr auf den Grund zu gehen. Nach dem Warum zu fragen, immer und immer wieder. Die Menschen heute kennen die Geschichte leider viel zu wenig. Ich sehe es bei meinen Enkelkindern, die zur Schule gehen.

„Es ist sehr interessant, in den Fabeln zu schürfen – in ihnen findet man die Seele eines Volkes.“



Foto: Alexander Alber

Wenn ich Geschichte so lernen müsste wie sie, würde ich diese Geschichtsbücher allesamt aus dem Fenster werfen. Kein Wunder, dass sie nichts verstehen.

Wenn Sie vor 40 Jahren gewusst hätten, dass Sie mit 79 das Tiroler Verdienstkreuz bekommen würden ...

... hätte ich das nie und nimmer geglaubt! Worauf ich sehr stolz bin.

Gab es einen Moment in Ihrem Leben, in dem Ihnen bewusst wurde: Jetzt werde ich alt?

Das war im vergangenen Jahr, als ich diese Schmerzen am Knie bekommen habe. Diese Probleme mit der Bewegung – das ist schon verdammt hart.

Wie geht es Ihnen in der jetzigen Lebenslage?

Ich lerne, mit dieser neuen Situation umzugehen. Mal sehen, ob die Operation das wieder richten kann. Ansonsten werde ich mich auch zurechtfinden. Der Mensch hat diese große Gabe, sich anzupassen. Meine geistige Beweglichkeit ist zum Glück noch da, aber wer weiß, wie lange noch. Ich habe viele Jahre lang in Altersheimen vorgelesen und meine Geschichten erzählt. Jetzt gehe ich nicht mehr dorthin, ich fühle mich nicht mehr danach. Es ist schrecklich, verlorenen Seelen gegenüberzusitzen, die im Grunde nicht viel älter sind als man selbst.

Wenn Sie zurückblicken – haben Sie das Gefühl, das ganze Spektrum des Daseins durchmessen zu haben?

Als kleines Mädchen habe ich einmal Klavier spielen gelernt. Dann war Krieg, und unser Klavier ist zerstört worden. Das tut mir leid. Ich liebe die Musik sehr, aber ich kann kein Instrument spielen. Das fehlt mir irgendwie.

Gibt es etwas, das Sie bereuen?

Vielleicht, dass ich nicht genug gelesen habe. Der Tag ist kurz und das Leben auch. Diesbezüglich beschäftigt mich das Thema Langeweile sehr, die positive Langeweile. Ich verabscheue Begriffe wie „aktiver Urlaub“. Im Urlaub sollte man innehalten, das ist auch für Kinder sehr wichtig. Deren Terminkalender ist heute ja übervoll, sie haben keine ruhige Minute mehr, es wird ihnen nicht einmal mehr Zeit zum Denken gegeben. Es muss wieder eine positive Art der Langeweile kultiviert werden. Gerade in dieser können sehr kreative Momente entstehen.

Ist Ihnen manchmal langweilig?

Nein. Ich genieße diese Momente. Ich habe mich noch nie im negativen Sinne gelangweilt.

Wie sieht ein ganz normaler Tag bei Ihnen aus?

Ich stehe gegen 7.30 Uhr auf, dann mache ich mir einen wunderbaren Kaffee und nehme meine grauslichen Medizinchen. Dann arbeite ich bis so gegen 11.30 Uhr, anschließend raste ich ein bisschen. Gegen 15 Uhr beginne ich wieder mit der Arbeit, bis gegen 18.30 Uhr. Das ist jeden Tag so. Ich schreibe nicht immer, ich lese viel, korrigiere.

Wann ist eine gute Zeit zum Bücherschreiben?

Ich bin eher ein Nachtmensch, gehe selten vor 1 Uhr schlafen. In dieser Zeit arbeite ich sehr gerne, frühmorgens ist es schwieriger. Vor meinem ersten Kaffee fällt mir selbst das Atmen schwer. Ansonsten – ich höre ständig Radio, drittes Programm. Manchmal höre ich eine gute Musik oder ein interessantes Gespräch, mache mir Notizen – nach solchen Momenten fällt mir das Arbeiten immer sehr leicht.

Traumberuf Schriftstellerin?

Ich denke schon. Ansonsten wäre ich vielleicht Ärztin – wer weiß? Wissen Sie, worin ich gut bin? In Mathematik! Ich hatte einen guten Lehrer, wenn es einem jemand nicht gut beibringt, ist es ein Horror. Aber mir hat es immer gefallen. Mathematik ist Gehirn-Gymnastik.

Sie hatten nie eine Krise als Schriftstellerin?

Ich schreibe ja nicht immer. An manchen Tagen lese und studiere ich, gehe in Bibliotheken, suche Quellen. Es ist zu einem Großteil auch Rechercharbeit.

Gibt es für Sie immer noch etwas zu entdecken?

Was mich sehr interessiert und ich immer noch suche: die vergleichende Literatur. Wie sich die Wurzeln der Erzählungen aufgrund von geographischer Lage, Klima, Menschen verändern. Im Grunde genommen ist es immer eine Reise. In allen Geschichten, auch den noch so antiken, gibt es eine Reise und ein Ziel.

Das Leben selbst ist eine Reise. Wie würden Sie Ihre Lebensreise beschreiben?

Es gab durchaus auch viele Stürme. Ich bin allerdings eine gute Seefahrerin, eine mit breiten Schultern. Der größte Sturm war für mich, als mein Mann vor 21 Jahren gestorben ist. Niemand hätte geglaubt, dass dieser 1,92 Meter große, stattliche und sportliche Mann Herzprobleme hätte! Das war für mich eine sehr schwere Zeit, ich habe sehr an ihm gehangen. Ich hatte ein

Brunamaria Dal Lago Veneri, geboren 1935 in Bozen. Ihre Vorfahren stammen aus allen Teilen des ehemaligen Österreich-Ungarn, sie selbst spricht Italienisch, Deutsch, Ladinisch und auch Griechisch. Sie war Schülerin von Italo Calvino, einem der bedeutendsten italienischen Schriftsteller des 20. Jahrhunderts. Sie hatte Begegnungen mit dem Schriftsteller Hermann Hesse, dem Regisseur Pier Paolo Pasolini, der Künstler Karl Plattner war ihr Trauzeuge, der Schriftsteller Franz Tumlner ein guter Freund. Seit Jahrzehnten widmet sich die Übersetzerin und Schriftstellerin volkskundlichen und mythologischen Themen aus Tirol. 1979 ist ihr erstes Buch „Storie di magia“ erschienen; das jüngste Buch ist „Südtirol. Ein kurioser Reiseführer“ (Edition Raetia). Am vergangenen Freitag hat sie das Verdienstkreuz des Landes Tirol erhalten.

großes Glück in meinem Leben: einen Gefährten zu haben, der mich meine Arbeit machen ließ und auch an dieser interessiert war. Er ließ mir sämtliche Freiheiten und war gleichzeitig mein schärfster Kritiker.

Wie haben Sie sich kennengelernt?

Im Domcafé, hier in Bozen. Es war ein Treffpunkt vieler Künstler, ich war eine Freundin von Karl Plattner, er ein Freund von ihm. Ich war 23, zwei Jahre später haben wir geheiratet.

Liebe auf den ersten Blick?

Ich glaube schon. Wir haben uns immer gut verstanden, wir haben aber auch gestritten. Dieses gemeinsame Wachsen, unsere gemeinsamen Leidenschaften – zum Beispiel Leute einzuladen, ein offenes Haus für alle zu haben. Das war alles sehr wichtig für mich. Später haben unsere Kinder ihre Freunde mitgebracht, dann hat man eben einen Teller mehr gedeckt und jeder ein bisschen weniger gegessen.

Wie würden Sie sich selbst charakterisieren?

Keine Ahnung. Ich weiß, ehrlich gesagt, nicht einmal, ob ich mich selbst kenne. Ich hoffe, konsequent und linear zu sein in dem, was ich mache. Vielleicht bin ich ein bisschen verrückt, ein bisschen „buffa“, komisch. Ich könnte wirklich kein Urteil über mich selbst fällen. Ich gefalle mir nicht besonders.

Warum das?

Ich schimpfe immer mit mir selbst: So nicht! Und so auch nicht! Ich bin sehr streng mit mir selbst.

Haben Sie sich verändert?

Im Älterwerden wird man selektiv. Früher habe ich zu allem immerzu Ja gesagt, habe allen zugehört, irgendwann hat man keine Lust mehr, basta! Die Mühe lohnt sich meist nicht. Und dann gibt es diesen Wunsch, nicht des Lebens, aber des Schreibens. Ich würde mit meiner Sprache und meinem Schreiben gerne zu einem Diskurs kommen, der zu dem wird, was man Stille nennt. Ich merke: Auch im Schreiben bin ich selektiv geworden. Vielleicht habe ich früher aber auch alles nur viel zu sehr in die Länge gezogen.

Wo liegt in Ihrem Leben das Glück verborgen?

Wenn ich morgens aufwache und etwas sehe, das mir gefällt, bin ich glücklich. Ich habe die Fähigkeit, angesichts der banalsten Dinge schon glücklich zu sein. Ich bin glücklich, wenn ich ein gutes Buch lese, oder wenn ich ein schönes Bild betrachten kann.



Foto: Alexander Aber

„Das Leben ist eine Suche, ein ständiges Erforschen. Der Sinn ist, sich nie zufrieden zu geben mit dem, was man weiß.“

Dieses Jahr schon ein gutes Buch gelesen?

Sogar einige. Mich interessiert alles, ich lese auch gerne Krimis. Eines der schönsten Bücher hat Franz Tumlér geschrieben – „Volterra“. Er bat mich, es zu übersetzen, aber ich habe abgelehnt. Ich hatte nicht den Mut dazu. Ein wunderschönes Buch.

Welche Erinnerung haben Sie an Tumlér?

Er war eine sehr interessante Persönlichkeit. Sehr komplex, sehr kompliziert. Er war die absurde Mischung aus Vinschger und Österreicher. Unglaublich.

Gibt es für Sie ein interessantes Buch von Hermann Hesse?

Seine Gedichte. Ansonsten am ehesten „Klingsors letzter Sommer“. „Glasperlenspiel“ ist mir zu kompliziert, zu philosophisch. Das Ziel sollte immer die Einfachheit sein. Das ist zugleich auch das Schwierigste überhaupt. Das war auch beim Übersetzen seines Werkes eine große Herausforderung für mich.

Sie haben Hesse persönlich kennengelernt.

Erzählen Sie uns bitte mehr darüber!

Sein Enkel Silver war eine Zeit lang im Architekturbüro meines Mannes. Er hat uns mit seinem Großvater bekannt gemacht, wir waren mit einer Gruppe von Schweizer Architekten im Tessin. Es war im April, im August ist er dann gestorben. Irgendwann hat er begonnen, mit mir Italienisch zu sprechen. Ich war ein bisschen eingeschüchtert. Er hat damals nicht mit vielen Menschen gesprochen, mit mir hat er sich lange unterhalten. Er hat mich aufgefordert, doch einige seiner Texte zu übersetzen – das habe ich dann auch gemacht. Wir waren in seinem Garten, er hat gesagt, das Schönste in seinem Leben sei das Betrachten der blauen Iris. Er sehe das Blau der Blume, das sich zum Himmel hin ausdehnt und direkt in seine Seele geht.

Sie arbeiten zurzeit an einem neuen Buch ...

... ja, im Oktober wird es vorgestellt werden. Es heißt „numina rustica“ und handelt von unseren Volksheiligen. Ich versuche darin, dem Übergang der keltischen Religion hin zu unserer christlichen Religion nachzuspüren. Viele Personen sind im Laufe der Jahrhunderte dieselben geblieben, zum Beispiel die Heiligen Anna, Birgit oder Barbara. Die Traditionen sind immer noch jene von einst.

Welche Rolle spielt die Religion in Ihrem Leben?

Ich bin, wie es früher üblich war, in diesen

Dingen durchaus streng erzogen worden. Mein Vater war allerdings nicht besonders religiös, er kannte sich aber mit den unterschiedlichen Religionen sehr gut aus. Heute bezeichne ich mich als „mediamente credente“. Don Paolo Renner schreibt im Vorwort für mein Buch, ich sei katholisch, aber in einem universalen, etymologischen Sinn. Ich habe, ehrlich gesagt, auch keine große Angst vor dem Sterben.

Was kommt danach?

Ich weiß es nicht. Ich spüre, dass ich jenen wieder nahe komme, die nicht mehr da sind. Ich habe in meinem Buch „La finestra dell’anima“ über diese Geschichten zum Thema Tod geschrieben. Ich glaube, wir vermischen uns nach dem Tod einfach wieder mit dem Kosmos – ansonsten hätten wir ja nicht alle Platz! Wir sind eins. Die Unendlichkeit von jedem einzelnen von uns ist immer wieder das Unendliche selbst. Es ist eine einfache mathematische Formel.

Was ist der Sinn des Lebens?

Das Leben ist immer eine Suche, ein Erforschen. Der Sinn ist, sich nie zufrieden zu geben mit dem, was man weiß, immer mehr wissen zu

wollen. Irgendwann freilich hört auch das auf, weil das irdische Leben irgendwann aufhört.

Wenn Sie einen Wunsch frei hätten, der sofort und für alle Zeit in Erfüllung geht: Was wünschen Sie sich?

Dass meine Enkel Glück haben. Es sind harte Zeiten für die jungen Leute. Ich würde mir wünschen, dass sie fähig sind, auch mit wenig auszukommen. Sie haben verlernt, erfinderisch zu sein – weil sie alles haben. Das ist meine Hoffnung. Ansonsten, vielleicht ein egoistischer Wunsch: Dass sich jemand von ihnen für das interessiert, was ich gemacht habe, dass sie es nicht wegwerfen, sondern nutzen. Wenn es nicht so ist – pazienza.

Was sollte man später einmal über Sie sagen?

Ich habe viele Menschen sehr gern gehabt. Da würde ich mir wünschen, dass das bleibt. Die Zuneigung, der menschliche Umgang. Der Rest sind Wörter, die nutzen jenen, die etwas damit anzufangen wissen. Wenn man älter wird, kommt irgendwann der Zeitpunkt, wo man am liebsten sagen würde: Basta! ■

Interview: Alexandra Aschbacher

RUNBO

VOM PUMMELCHEN ZUM HOBBYLÄUFER

Jeden Donnerstag Lauftipps

Infos über Laufevents in Südtirol

Teilnahme an Läufen

Gewinnspiele und vieles mehr...

Demnächst am Start beim: 16. 3/4 HALBMARATHON von Bruneck nach Sand in Taufers am Samstag 23. August

Antenne

powered by: **achmüller sportswear**

Der richtige Partner für Ihr Team
www.hermann-achmueller.com

mit Laufexperte **HERMANN ACHMÜLLER**

und Nachrichtensprecher **DAVID GALLMETZER** alias **RUNBO**

www.dieantenne.it